



Leseprobe aus: Chidolue, Floraliebling, ISBN 978-3-407-78287-8

© 2014 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-78287-8>

Happy Kadaver

Es gibt Tage, da sollte man im Bett liegen bleiben. Heute war so ein Tag.

Flora ging alles auf die Nerven. Weil es ab morgen, Fronleichnam, vier Tage Kurzferien gab, hatten sie nur drei Stunden Unterricht, Geschichte und Englisch, aber diese drei Stunden hatten es in sich.

Herr Fölller, den sie in beiden Fächern ertragen mussten, gehörte zu den Leuten, die auch noch lächeln, wenn sie einen fertig machen. Sein viereckiges, weich geklopftes Gesicht erinnerte Flora an Hacksteaks. Klopse. Der Gedanke daran verursachte bei ihr ein enormes Hungergefühl. Sie beugte sich vor, tastete nach der Schultasche, die zu allem Überfluss auch noch in der Nähe von Alex Schwenkes Beinen lag, und fand das Butterbrot von gestern. Besser als gar nichts. Ach ja, Floras Mutter war schon heute früh vollauf damit beschäftigt gewesen, die Koffer zu packen, mit ihren Sachen und mit denen des Vaters. Da hatte die Mutter andere Dinge im Kopf gehabt als das Schulbrot für Flora, obwohl sie im Grunde in allem ziemlich gründlich war. Ziemlich? Sie war perfekt!

Jetzt steckte Flora den Kopf, so weit es ging, unter den Tisch und biss in das bereits hart gewordene Brot. Die Krusten schnitten ihr ins Zahnfleisch, als ob es schon das Pausenbrot von vorgestern gewesen wäre.

»Flora Steinwarz«, sagte Herr Fölller. »Kannst du deine Liebespielchen mit deinem Tischnachbarn nicht woanders betreiben?«

Langsam zog Flora den Kopf wieder unter der Tischplatte

hervor und richtete sich auf, schluckte, einmal, zweimal, bis der abgebissene Brothappen, ziemlich schmerzhaft auch noch, langsam die Speiseröhre hinabrutschte.

»Ich habe dir eine Frage gestellt«, sagte Herr Fölller.

Bis zu Flora war nur seine Bemerkung über ihre Liebesspiele gedungen, aber das konnte Herr Fölller mit *Frage* beim besten Willen nicht gemeint haben. Flora war total durcheinander, auch deswegen, weil Fölllers Sprüche zwar ungemein gemein waren, an der Sache selbst aber meistens nur haarscharf vorbeigingen. Sie war im Moment so verdattert, dass sie nicht einmal wusste, ob sie noch Geschichte oder schon Englisch hatten.

Flora sah Herrn Fölller an. Sie hasste ihn abgrundtief. Alle Menschen, die sie bei ihrem Nachnamen riefen, hasste sie abgrundtief, obwohl der Name einen guten Ruf hatte, aber das hatte nichts mit ihr zu tun, sondern mit dem Vater. Ihr war der Name angeheftet wie ein schlechter, nicht abwaschbarer Geruch.

Irgendwann einmal, sobald sie dazu in der Lage wäre, würde sie ihren Nachnamen ablegen. *Warzenschwein* sagten sie in der Schule manchmal zu ihr. Oder Schlimmeres. Die ganze Klasse konnte sich beim Erfinden von neuen Wörtern, die entfernt Ähnlichkeit mit ihrem Namen aufwiesen, geradezu überschlagen. *Schweinewurz*. Das war noch harmlos. Es gab nur einen in der Klasse, der einen ähnlich scheußlichen Namen hatte: Linsenmaier. Aber Linsenmaier zählte nicht. Er war erst zu Beginn des Schuljahres in Floras Klasse gekommen. Er drehte gerade seine Ehrenrunde.

Herr Fölller lächelte. »Ich weiß genau, was du denkst«, sagte er. »Was du die ganze Zeit über denkst. *Was keiner kann, das kann ich auch*, nicht wahr?«

Die Klasse brüllte vor Lachen.

Herr Föllner nahm das als Beifall. Er stellte sich in Boxerstellung vor Flora. »Na?«, sagte er. »Nun komm schon. Erschlag mich mit deinem Wissen.«

Das sollte wohl witzig sein.

In der Klasse kam sein Getue auch an. Jasmina, die in der Reihe vor Flora saß, lachte hell heraus. Sie hatte sich auf ihrem Stuhl halb umgedreht und sah mit blitzenden Augen Alex an. Jede Sekunde musste sie nutzen, um sich bei ihm ins rechte Licht zu rücken.

»Und jetzt wollen wir mal wieder losschweigen«, sagte Herr Föllner.

Jawohl. Flora presste die Lippen aufeinander. Schluckte den Rest des halb zerkauten Happens hinunter und versuchte, Föllners Blick standzuhalten. Sie gab aber als Erste auf.

»Jetzt sehe ich, was du so Wichtiges unter dem Tisch zu tun hattest«, sagte Herr Föllner. »Du musstest dich stärken. Das akzeptiere ich. Man braucht Energie zum Denken.«

Haha.

»Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse besagen aber, dass derjenige, der immer essen muss, andere Triebe unterdrückt«, fuhr Herr Föllner fort.

»Es könnte aber auch sein, dass derjenige einfach nur hungrig ist«, sagte Flora.

»Siehst du«, sagte Föllner. »Das ist es, was ich an dir so schätze, dass du nämlich allzeit offen und ehrlich deine Meinung vertreten kannst und immer das letzte Wort haben musst.«

Er meinte es nicht so. Jedenfalls verzog er das Gesicht, dass dieser Klops zum Pudding wurde.

In diesem Moment spürte Flora, wie Alex sie ansah. Sicherlich wartete er auf den nächsten Schlag, der von ihr ausgehen musste. Ihr fiel aber nichts ein, was Föllner heute noch zu Fall bringen

konnte. Außerdem war sie blöderweise durch Alex' Blicke irritiert.

Flora saß nun schon das dritte Jahr neben Alex. Es war immer reiner Zufall gewesen, jedenfalls nie von seiner Seite beabsichtigt. Und auch Flora hätte sich nicht getraut, so eine Konstellation bewusst herbeizuführen, denn – das war ihr klar – Alex tat ihr nicht gut.

Es war eine langsam wachsende Geschichte, die sie nicht anfangen wollte, *doch nicht mit Alex!*, aber eines Tages, an einem Dienstag, Mittwoch, Donnerstag in diesem Schuljahr, als sie sich zwei Minuten vor acht neben Alex setzte, war es passiert. Sie hatte kurz auf sein Gesicht gesehen (stoppelige, braunschwarze Haare, gerade Nase, hohe Backenknochen, schmaler Mund, Brille, darüber zwei verschieden geformte Augenbrauen), als es ihr wie Wasser im Mund zusammengelaufen war und sie bemerkt hatte, dass der liebe Gott bei der Erschöpfung dieses Knaben einen guten Tag gehabt haben musste, ja geradezu seinen besten Tag.

Alex' Haare sahen gleichzeitig seidig und störrisch aus, eine Mischung, die einen verlocken konnte, die Hand auszustrecken und festzustellen, welche der beiden Eigenschaften überwog. Seine Nase war so ebenmäßig und gerade, dass sie ihrem Träger einen fast abweisenden Ausdruck verlieh. Flora träumte davon, mit Alex nach Grönland zu fahren, wo man Nase an Nase riebt, um sich seine gegenseitige Bewunderung auszudrücken.

Alex' Backenknochen gaben dem Gesicht Charakter, einen leicht exotischen Anstrich, und sein Mund bewies Entschlossenheit. Wenn er ihn öffnete, zog sich hin und wieder ein zarter Spuckefaden von den Lippen bis zu den gleichmäßig geformten, strahlend weißen Zähnen, ein Faden wie aus Silber gesponnen. Bei jedem anderen hätte Flora das große Kotzen gekriegt,

aber bei Alex war es, als ob sie etwas Intimes von ihm wüsste. Sie konnte sich dagegen wehren, wie sie wollte: Tag und Nacht erlebte sie in Gedanken, wie sich ihrer beider Lippen berührten (nach der Nasenreiberei, selbstverständlich), ihre Zähne leicht auf seinen kratzten und der Silberfaden sich in ihrem Speichel löste.

Die Brille, die Alex trug, war ein ganz normales, grünliches Kunststoffgestell. Aber wie er sie trug! Seine Augen hinter den Gläsern hatten einen leicht hypnotisierenden Blick. Und dann die Brauen! Die rechte war leicht hochgezogen und so blickte Alex Schwenke stets ironisch auf die Welt. Und auf Flora, in wenigen Momenten wie diesem.

Alex tat Flora seit besagtem Tag nicht gut. Die Kurve ihrer Schulnoten wies bedrohlich nach unten und Flora war wie einem teuflischen Spiel ausgeliefert, das sie insgeheim *Liebe* nannte.

Und nun hatte Herr Fölller auch noch in ihrer Gefühlswelt herumgebohrt und war nahe daran, das bestgehütete Geheimnis an die Öffentlichkeit zu holen.

Herr Fölller musste Gedanken lesen können.

»Jetzt hört mal mit euren sämtlichen Nebenbeschäftigungen auf«, sagte er und versuchte so, seinen Schülern den Weg zurück in die Wirklichkeit zu weisen. »Mit dreizehn Jahren sollte man doch langsam wissen, worauf es ankommt. Wir sind hier, um zu arbeiten, auch wenn sich die Strömungen in euren Gehirnwindungen nur wie matte Wattwürmer bewegen. Im Übrigen denke ich ernsthaft daran, ein neues Englischbuch zu schreiben. *English for runaways*. Englisch für die, die am liebsten die Kurve kratzen. Das dürfte für euch von größtem Interesse sein.«

Flora verdrehte die Augen zur Zimmerdecke. Gab's so was nicht schon? Sie hatte sich aber wieder gefangen und legte ihr

Butterbrot auf die nackte Tischplatte. »Spaß beiseite«, sagte sie.
»Ernst, komm her.«

Der Pudding fiel in sich zusammen. Herr Fölller konnte es wahrhaftig nicht leiden, wenn außer ihm noch irgendjemand Witze riss.

Als er sich endlich umdrehte und Anstalten machte, seinen eigenen Tisch anzusteuern, konnte Flora nicht anders. »Ein Gesicht wie ein Lexikon«, flüsterte sie. »Aufschlagen, zuschlagen, immer wieder nachschlagen.« Sie hatte es eher zu sich gesagt. Es war auch nicht mehr als eine bloße Luftblase gewesen. Aber Jasmina verriet sie. Als Herr Fölller sich noch einmal halb umdrehte und erfahren wollte, was er zum Glück nicht mitbekommen hatte, sagte Jasmina mit einem hinterhältigen Lächeln: »Flora hat eine interessante Bemerkung gemacht.«

»Was hat sie gesagt?«, fragte Herr Fölller und legte sein breitetes Grinsen auf.

»Das kann ich beim besten Willen nicht wiederholen«, sagte Jasmina.

»Hach«, sagte Flora aufgebracht. »Es glänzt so schön hinter dir.«

Jasmina sah sich doch tatsächlich um.

»Schleimspur«, sagte Flora.

Herr Fölller versuchte, sich eine Killermiene aufs Gesicht zu legen. Er wurde aber in dem, was immer er jetzt vorhaben konnte, gestört. Es klingelte zur Pause, ach was, zum Schulschluss diesmal.

Herr Fölller zog eine Augenbraue hoch. Flora spürte, wie sehr er sie verachtete. Klops, dachte sie.

Gegen den Pausenlärm kam Herr Fölller nicht an. Die ganze Klasse drängelte und dröhnte.

»Happy Kadaver«, brüllte Herr Fölller, bevor er den Klassen-

raum verließ. »Das kommt auch in mein Lehrbuch hinein. Froh'n Leichnam.«

Jasmina war aufgestanden und lachte sich kaputt. Oh, wie sie schleimte. Sie warf mit einer koketten Bewegung die Haare aus der Stirn, drehte sich um und sah mit weit aufgerissenem, lachendem Mund Alex direkt ins Gesicht.

»Gut, nicht?«, kreischte sie.

Alex fiel geradewegs auf Jasminas schrilles Gelächter rein, ausgerechnet auf Jasmina, die ohne Hofstaat nicht auskam und die sich nun durch das Gewühl hindurchwand, um in seine Nähe zu kommen. Gemeinsam und Schulter an Schulter gingen sie zum Ausgang.

»Ich hasse dich, Alex«, sagte Flora und meinte eigentlich Jasmina.

»Jetzt hat sie's dir aber gegeben, Alex«, sagte Jasmina und hörte mit ihrem dämlichen Gelächter nicht auf. Und draußen, bei den Fahrradständern, zog sie ihre Schau weiter ab. »Hoffentlich ist das Wetter morgen gut«, sagte sie. »Ich will nämlich ins Schwimmbad.«

Ihre Stimme war so laut, dass alle es hören konnten. Dabei war die Information nur für Alex bestimmt. Und richtig. »Kommst du auch?«, fragte sie ihn.

»Wohin, Schatzi?«, fragte Alex zurück und legte Jasmina den Finger unter das Kinn.

Das waren Spielchen, die einen nerven konnten. *Liebesspielchen*. Spielchen von Queen Jasmina. Ihr Hofstaat wieherte.

»Ihr kotzt mich an«, sagte Flora und rollte ihr Fahrrad aus dem Ständer. Sie war wütend und verletzt und rasend eifersüchtig. Wie leicht war Alex rumzukriegen von einer dummen Zicke wie Jasmina. Flora wünschte, er käme eines Tages dahinter, was er an ihr, Jasmina, hatte, nämlich *nichts*, und würde merken, was

er an ihr, Flora, hatte, nämlich *alles*. Sie setzte ein Bein auf die Pedale und sah auf die Uhr. Wenn sie sich beeilte, konnte sie ihre Mutter noch verabschieden. Und den Vater natürlich. Beide wollten zu einer Tagung nach Garmisch-Partenkirchen. Der übliche Frühjahrskongress. Mal fand er in Kopenhagen statt, mal in Vichy. Oder in Berlin. Dieses Jahr war Garmisch dran. Zu einer Tagung fuhr man allein. Höchstens zu zweit. Der Vater nahm immer die Mutter mit. Als ob er nicht einmal das Frühstücksei ohne ihre Gegenwart essen könnte. Er schien ohne seine Frau hilflos zu sein. Dabei war er *der* Steinwarz. Professor Dr. med. Dr. phil. Hartmut Steinwarz. Lichtjahre von Flora entfernt. Wie immer man das sehen wollte.

Alle Leute fuhren also zu Fronleichnam weg. Happy Kadaver. Der Ausdruck gefiel Flora. Er passte genau zu ihrer Stimmung. Wer nicht zu einem Kongress oder zu einer sonstigen Veranstaltung fuhr, *Orchideenschau im Palmengarten* zum Beispiel, ging ins Schwimmbad. Oder besuchte Omas beziehungsweise Tanten. Ins Schwimmbad wollte Flora nicht. Auf keinen Fall würde sie auch nur entfernt den Eindruck machen wollen, als ob sie sich in Jasminas Hofstaat einzureihen wünschte.

Sie konnte Jasmina schon von der Grundschule her nicht leiden. Seit Jasmina eine ganz und gar blödsinnige Bemerkung über Floras Familie gemacht hatte. Über den Vater. Die Mutter. Flora hatte längst vergessen, um was es gegangen war. Nein, das war gelogen. Wenn sie ganz tief nachdächte, würde es ihr wieder einfallen. Aber sie wollte nicht dran denken. Es war etwas ganz Offensichtliches gewesen, was Jasmina gesagt hatte. Flora hasste es, wenn man Offensichtliches aussprach. Sie wusste selber Bescheid.

Ihre Familie war kein Problem. Nicht für sie und nicht für andere. Schon gar nicht für andere.

Und hinzu kam jetzt noch, dass Jasmina sich als Opfer für ihren Gefühlsstrudel ausgerechnet Alex ausgeguckt hatte. Sie würde ihn verschlingen, auffressen, sein Innerstes nach außen kehren, und wenn sie ihn nicht mehr brauchte, ausspucken und die Reste in den Mülleimer werfen. Bei Gott, so war Jasmina.

Flora war ganz anders: Grönland zum Beispiel.

Jetzt aber erst Fronleichnam.

Flora hätte während der bevorstehenden vier freien Tage bei Sigrid wohnen können. Sigrid war die Freundin der Mutter und wohnte in derselben Straße. Ein paar Häuser weiter unten. Sie war Flora aber gleichgültig, das heißt, im Grunde konnte Flora sie nicht ausstehen. Sigrid war wie einem Journal entstieg. Blitzgescheit und einsatzfähig. Sauber. Sie passte zur Mutter. Aber die Mutter hatte von jedem eine Spur mehr. Vor allem war sie schön. Ihr fehlte auch zum Glück diese wasserklare Kühle, die Sigrid an sich hatte.

Die Mutter hatte schließlich Floras Entscheidung, alleine zu Hause bleiben zu wollen, akzeptiert. Sie hatte die Sache aber falsch verstanden und versucht, Flora irgendwie zu trösten. Sie hatte ihr eine Armbanduhr gekauft. Eine mit einem schwarzen Gummiband so breit wie der halbe Arm. Die Ziffern blinkten. Und neben den Zahlen leuchtete der Satz: *For you.*

Es war eine ganz hübsche Idee gewesen, aber im Grunde hätte Flora so einen Satz, in welcher Form auch immer, lieber von jemand anders geschenkt bekommen, von jemandem wie Alex Schwenke zum Beispiel.

Die Uhr war nur ein Gag gewesen. Eine Aufmerksamkeit. Wenn die Batterie leer sein würde, könnte Flora die Uhr wegwerfen. Aber solange sie funktionierte ...

»Tolle Uhr hast du da«, sagte Jasmina in diesem Augenblick mit einem ironischen Unterton. »Sonderangebot von Neckermann,

was? Wie teuer war sie denn? Vier Mark neunundneunzig?« Die blöden Gänse um Jasmina herum kicherten wie auf Kommando los.

»Drei Mark neunundzwanzig«, sagte Flora. Jasmina konnte man nicht übertreffen, man konnte sie nur mit Untertreibungen umbringen. Die Uhr hatte weitaus mehr gekostet, wenn sie vielleicht auch nicht mehr wert war.

»Und wie viel hast du deinen Zofen gegeben, dass sie dir immer Beifall zollen?«, zischte Flora in Jasminas Richtung.

»Gegeben?«, wiederholte Jasmina gedehnt. »Jedenfalls ist Geben seliger als Nehmen. Außerdem soll es dir egal sein. Ich sehe im Grunde keinen Unterschied, ob ich gebe oder nehme. Wir sind nämlich alle echt befreundet.«

»Wenn du den Unterschied zwischen Geben und Nehmen nicht kennst«, sagte Flora und holte aus, »dann geb ich dir mal 'ne Ohrfeige.«

»Bist du verrückt?« Jasmina wurde rein hysterisch.

»Ja«, sagte Flora. »Dreimal täglich.« Sie ließ ihre Hand sinken. Es würde sich nicht lohnen, Jasmina zu berühren. »Aber ich bin nicht so verrückt wie du und mache am laufenden Band Jungen an«, fuhr sie fort. »Und das *just for fun*.«

»Nur zum Spaß?«, gellte Jasmina.

»Flora ist eifersüchtig«, sagte Alex. »Weil ich eine Einladung ins Schwimmbad von ihr noch nicht angenommen habe.«

»Erstens, Alex Schwenke, habe ich dich noch nie zu irgendetwas eingeladen, noch nicht mal zu Neckermann«, sagte Flora.

»Zweitens, Alex Schwenke, würde es mir nicht im Traum einfallen, dich zu irgendetwas einzuladen, nicht mal, wenn du mich bezahltst; und drittens, Alex Schwenke, kann ich Leute, die mit Jasmina ins gleiche Horn tuten, nicht ausstehen.«

Jasmina schnappte nach Luft und machte ein Fischgesicht.